

Arcadi VOLODOS

Wiener Konzerthaus, Wien | 30th October 2018

KURIER

KONZERTHAUS

Arcadi Volodos: Ein Meisterpianist zwischen Wehmut und Weltschmerz

Kritik. Akte protziger Selbstinszenierung liegen Arcadi Volodos fern. Der russische Pianist beginnt seine Reisen in die Welt der Klänge oft bescheiden wie an seinem Abend im Wiener Konzerthaus, dem ersten nach fünf Jahren.

Den hob er mit Franz Schuberts „Sonate in E-Dur“ (D 157) an. Das Jugendwerk interpretierte er als das, was es ist: Ein im besten Wortsinn Herantasten an etwas Unbestimmtes. Mit verspielter Naivität ließ er seine Finger über die Tasten traben und lud im langsamen Satz zum Träumen ein.

Dann aber, bei den „Sechs Moments musicaux“ (D 780)

offenbarte er den Kosmos Schubert. Eine Ahnung vom Weltschmerz vermittelte er schon im „Moderato“ (in G-Dur), bei dem er das typische Idiom Schuberts deutlich hervorkehrte. Aufwühlend verwandelte er diesen Schmerz im darauffolgenden „Andantino“ (in As-Dur) in purste Wehmut.

Tiefste Empfindung

Zart, wie einen Hauchschlug er jedes Pianissimo an, als wollte er ausloten, wie leise man überhaupt spielen kann. Dabei ging es aber nicht um Technik, sondern um tiefste Empfindung. Im zweiten Teil zeigte er, dass er noch viel mehr zu sagen hat.

Ausgehend von den „Morceaux de fantaisie“ wies er Sergej Rachmaninoff mit sechs Stücken, von denen er eines, „Zdes“ khorosho („Hier ist es schön“). Melodie“ (op. 21/7) selbst bearbeitet hat, als romantischen Avantgardisten aus.

Sein Anschlag blieb immer weich, auch im Forte. Sein Spiel war in jeder Phase feinst nuanciert. Mit sechs Miniaturen von Alexander Skrjabin ließ er brillant Atmosphären von einer sonderbaren Magie entstehen. Bei den vier Zugaben spielte sich er virtuos durch die Musikgeschichte von Bach bis Mompou.

– SUSANNE ZOBL

KURIER-Wertung: ★★★★★